

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Orgen für amtliche Rundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschahbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyen in Zwettau und Konfessionsrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: R. W. Strauch in Leipzig.  
Schriftleiter: Pfarrer G. Mitz in Guben (M.-Lau.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Kiesel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsbürgerlichen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mitz in Guben (M.-Lau.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Kiesel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an R. W. Strauch, Verlag in Leipzig, Hauptstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 M., den Buchhandel 2.80 M., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 2 K 80 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 M., für Oesterreich 4 K, fürs Ausland 3.80 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. — 45 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellenangebote und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.  
Postzeitungspreissliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5067. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 23/24.

Leipzig, 6. Juni 1919.

18. Jahrgang

## Wochenspruch

Last uns nicht nach einem zu beschränkten Maßstabe das Dasein eines Volkes abmessen und nicht, indem wir nur mit dem vorigen bühenden Zustande die gegenwärtige Zerrüttung vergleichen, uns der Furcht wegen der Zukunft überlassen! Ein Volk ist ein ausdauerndes Gewächs in dem Garten Gottes; es überlebt manchen traurigen Winter, der es seiner Zierden beraubt und oft wiederholt es seine Blüten und Früchte.

Schleiermacher (1808).

## Völkerbund

Wer erinnert sich nicht noch des Eindrucks, den die Pfingstgeschichte auf ihn als Kind gemacht hat — das Brausen des Windes, die feurigen Zungen auf dem Haupt der Jünger, aber vor allem die vielen fremden Namen der Völker, die da um die begeisterte Schar der ersten Zeugen versammelt waren und ihrer Ergriffenheit durch deren Zeugnis Ausdruck gaben? Ohne Zweifel will der Erzähler zeigen, wie Vertreter der ganzen ihm bekannten Welt vom Westen bis zum Osten der großen Botschaft von den Taten Gottes angefangen haben, sich zu erschließen. Die Weltmission, die sich das junge Christentum zum Ziel gesetzt hat, leuchtet gleich bei seinem ersten Auftreten in der Geschichte klar hervor. Und es liegt in seiner Absicht, diese Völker zu einer Einheit zusammenzuschließen, wie sie hier in der Erzählung gemeinsam ihre freudige Verwunderung aussprechen über das, was sie zu sehen und zu hören bekommen. Wir können in der Sprache unserer Gegenwart sagen, daß hier das Ideal und Weltziel eines Völkerbundes erscheint, der um den Geist von Jesus Christus die Völker der Welt vereinigt.

Immer hat man die Pfingsterzählung als Gegenstück zu einer ganz anders gestimmten des Alten Testaments empfunden. Die so traurig klingende Sage vom Turmbau zu Babel berichtet, wie die Völker am Anfang der Menschheit getrennt und zerstreut worden sind. In ihrem Uebermut hatten sie einen Turm bis zum Himmel machen wollen, um Gott zu stürzen wie die Titanen und um ihr eigener Gott zu sein. Aber da fährt Gott herunter auf die Erde und zerstört ihren Turm. Er verwirrt ihre Sprache und zerstreut sie in alle Länder. Seitdem ist die Macht der Menschheit, die Gott gefährlich

werden könnte, gebrochen. Seitdem aber ist auch Zwist auf der Erde, denn die Menschen verstehen sich nicht mehr in ihrer Sprache.

Wir haben diese zweite Geschichte neu erlebt. Was ist der Weltkrieg anders als der Rückschlag, den unabänderliche Gesetze des Weltgeschehens gegen den Drang der Menschheit ausgeführt haben, sich über das ihr gesetzte Maß von Herrschaft über die Welt zu erheben? Gott hat uns in die Grenzen zurückgeschleudert, die uns gemäß ewigen Grundgesetzen der Schöpfung gezogen sind. Nun liegen wir wieder am Boden, die wir glaubten, den Himmel stürmen zu können. Nun ist die Einheit der Völkerwelt, die uns vor dem Kriege auf dem Weg zu sein schien, schier hoffnungslos zerschlagen; die Sprache der Menschheit ist verwirrt und des Hasses zwischen den Nationen mehr, als er jemals in der Geschichte gewesen sein kann.

Ueber diesem Chaos, das der Krieg geschaffen hat, leuchtete auf einmal ein Stern auf, der vielen ein Hoffnungsstern war: Völkerbund. Eine neue Ordnung der Welt schien Platz greifen zu wollen; des Blutvergießens satt wollte die Menschheit dem Krieg für immer ein Ende machen und mit Ordnung statt mit Gewalt die Welt regieren. Alle, die sich gern an schönen Bildern berauschen, hatten hohe Stunden der Hoffnung. — Aber heute sind wir entsetzt über die Gestalt, die dieser Traum angenommen hat. Es ist für uns ein schlechter Trost, daß sich eine Reihe von Völkern der Welt zusammengetan hat, die auch ihre Gegensätze unter einander haben. Wir wissen, daß es ein Bund ohne uns und sogar gegen uns werden soll. Der Haß in der Welt soll dadurch verewigt werden.

Und doch schwebt immer noch über dieser armen Erde das Zukunftsbild aus der Pfingstgeschichte. Wir können sogar sagen, daß es niemals die Menschheit stärker beschäftigt hat als jetzt. Sicher klopfst ein Neues an die Pforte der Gegenwart. Die Zeit geht schwanger mit einer neuen Ordnung der Welt. Gott will die Menschheit einmal wieder einen Schritt weiter führen. In dem Bereich der Ideen und in der Notwendigkeit, die der Entwicklung der Dinge innewohnt, macht sich gleichmäßig ein solches Neues drängend bemerkbar. Aber Gott selbst kann nichts machen, wenn wir nicht wollen.



Gottes Gedanken sind groß und rein, aber die Menschen pflegen sie herabzuziehen auf die niedrige Ebene ihrer Leidenschaft. — So bleibt der Traum von dem Völkerbund vorläufig nur ein Traum. Aber es ist immer schon ein Beweis für die Kraft einer Idee, wenn sie die Menschen dazu zwingt zu heucheln. Gott geht seltsame Wege mit seiner Menschheit. Wir dürfen nie Niemals zu seinen hohen Zielen sagen. Er hat mehr Zeit als wir und was uns Umweg scheint, ist für die Vorsehung oft der gradeste Weg zum Ziel, der nur möglich ist. Niebergall.

### Gib uns Kraft, heiliger Geist!

Zum Pfingstfest 1919

Nicht im lieblichen Schmutz der Friedensmatten, im versöhnenden Völkerlenz nach langer Kriegesstarre, wie wir erhofft und ersehnt, feiern wir das schöne Pfingstfest. Im Sturmesbrausen kommt der Geist gezogen, in feurigen Zungen, wie im Unbeginn, spricht er das. Und nicht erhobenen Herzens, wie wir wiederum einmal gehofft und erwartet, treten wir in dieses erste Friedenspfingsten nach so langen Kämpfen und Leiden. Geschlagen durch einen unerhörten Mißbrauch der das Leben allein regierenden Macht, gedemütigt durch eine nie dagewesene Willkür grausamer Feinde, innerlich traurig und zerrissen, so feiern wir dies Mal Pfingsten.

Und dennoch beugen wir uns dem Wehen und Walten des Heiligen Geistes und heben betende, flehende Hände zu ihm empor: „Gib uns Kraft, auf uns zu nehmen und deutsch und mannhaft zu tragen, was uns verordnet ist. Verlaß uns nicht, heiliger Geist! Faß uns an mit Deinem Sturmesbrausen in tiefster Seele, sprich zu uns mit Deinen feurigen Zungen, daß wir, von Dir gepackt und ergriffen, wieder wagen und hoffen können.“

Welche ist die größte Kunst, die wir jetzt zu lernen haben?

Nicht zu verzweifeln! Alle Energie zusammenzunehmen, um den seelischen Zusammenbruch zu verhindern, nachdem wir den staatlichen nicht aufzuhalten vermochten. Mögen sie uns nehmen, was sie wollen: Gut und Blut, Wohlstand und äußeres Behagen, was unseres Innersten Besitz und Kraft ist, können sie uns nicht rauben. Ob wir solchen Besitz und solche Kraft noch unser nennen, das ist die entscheidende Frage, an der wir nicht vorbei können.

Was an einem Menschen im Grunde dran ist, das machen nicht die guten, sondern die bösen Tage offenbar. Wie man sein Leid auf sich nimmt, das ist der Gradmesser für die sittliche Bedeutung sowohl des Einzelnen wie des Volkes. Vielleicht sind in dem furchtbaren Leid, das uns die blinde Rachsucht unserer Feinde jetzt auferlegt, geheimnisvolle Kräfte verborgen, von denen unsere Peiniger keine Ahnung haben. Vielleicht wird es der gewaltige Wedruf zu einem neuen Leben, die unaufhaltsame Triebkraft zu neuer Betätigung für uns werden. Nichts ist so böse, daß es nicht auch sein Gutes in sich birgt. Und Feinde, die bewußt geflücht, können die unbewußt segnenden werden. Noch ist nicht aller Tage Abend, noch die Sonne nicht für immer versunken. Wenn wir jetzt fähig werden, was uns von äußeren Gütern genommen, an inneren zu ersetzen, so sind wir nicht verloren. Und trotz aller bösen Erfahrungen soll uns niemand die Zuversicht nehmen, daß ein guter Kern im

Grunde unseres Volkes schlummert. „Es kann sein“, schreibt Schleiermacher, „daß unserem Volke noch größere Demütigungen bevorstehen; wenn nur statt dieser äußeren Macht eine innere sich zeigt; wenn nur Eintracht und Treue immer mehr die Oberhand gewinnen; wenn wir nur standhafter fortfahren, zu zeigen, daß es unter uns etwas Heiliges gibt, worauf wir unverbrüchlich halten, daß wir noch immer das männliche Volk sind, dessen schönster Beruf es immer gewesen ist, die Freiheit des Geistes und die Rechte des Gewissens zu beschützen.“

Diesen Kern, an dem wir unter der unsäglichen Verachtung unserer Gegner manchmal schon irre geworden, neu zu erwecken, dazu will der Pfingstgeist uns helfen. Im Sturmesbrausen kommt er gezogen, das ihm Widerstrebende zu beugen und zu brechen, das Kleine und Gemeine mit der Kraft seines göttlichen Odems hinwegzublasen.

Als er das erste Mal auf der Erde erschien, da fand er eine kleine Gemeinde versammelt. Aber Eins machte die kleine Gemeinde groß und stark: „Sie waren alle einmütig bei einander.“

Was schuf diese Einmütigkeit unter Menschen, die alle verschieden waren nach Stand, Alter, Geschlecht und Gaben?

Der Eine Glaube, die Eine Hoffnung, die Eine Liebe.

Heute harret ein großes, suchendes, flehendes Volk des Waltens des Heiligen Geistes daß er sich über seine Not ergieße, seine läuternde Kraft ihm offenbare.

Das aber kann er nur, wenn dieses große Volk, wie jenes kleine, einmütig ist in diesen drei überwindenden Mächten.

Einmütig im Glauben.

Woran?

An das Recht, das doch einmal siegen muß. Scheinbar herrscht wohl manchmal die blinde Willkür auf der Welt. Aber eben nur scheinbar. Es liegt daran, daß wir Menschen für unsere Betrachtungsweise immer noch nicht den rechten Standpunkt gewonnen haben. Darauf kommt es an, daß wir an alles Geschehen, anstatt es zufällig und zugleich bleibend zu betrachten, den Gesichtspunkt des Gleichnisartigen und zugleich Ewigen legen. Auch diese Zeit, so furchtbar sie uns erscheint, dürfen wir nicht als festgelegtes Einzelereignis und dauernde Einzelercheinung ansehen, sondern als tief hineingewoben mit den Fäden der Notwendigkeit in das ewige Gefüge des Weltgeschehens, das für den Tieferschauenden im letzten Grunde Gerechtigkeit und Weisheit heißt. Alles, was uns jetzt bewegt und erschüttert, sub specie aeternitatis gefaßter Seele betrachten, des Lebens letzte Erkenntnis lernen: das Sein vom Schein zu unterscheiden, das heißt an das Recht glauben, das doch einmal siegen muß.

Und zugleich an die Vernunft, die nicht für immer mit Blindheit geschlagen bleiben kann. Hindenburgs Worte haben jetzt besondere Bedeutung gewonnen: „Einsam, klar und kalt.“

Einsam sind wir geworden. Abgesondert von den Völkern der Erde, die mit uns keine Gemeinschaft mehr haben dürfen. So einsam wie wir jetzt, hat wohl nie ein Volk in der Geschichte dagestanden. Aber der Einsame, das wollen wir nicht vergessen, ist der Starke. „Ich habe eine große Entdeckung gemacht“, sagt am Schlusse von Ibsens „Volksfeind“ Dr. Stockmann, nachdem sich



alle von seiner gerechten Sache abgewandt, „die Sache ist die, seht mal, der ist der stärkste Mann, der allein steht“.

Einjamteit schafft auch Klarheit. So lange hatte die erste Gemeinde geharrt und gewartet auf die Ausgießung des Heiligen Geistes. Nun empfindet sie diese mit unleugbarer Klarheit. Und das Licht der Erkenntnis und Erfüllung ging ihr auf.

Klar das Auge, klar das Herz, das ist es, was uns not tut. Innerlich klar uns machen, daß wir nur auf Grund einer unverbrüchlichen Einmütigkeit, eines unerschütterlichen Willens, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, unter immer mehr geforderter Entbehnung und Einschränkung, ja, unter harter Bedrückung unser Deutschtum und unsere Zugehörigkeit zur unsterblichen deutschen Sache uns nicht aus dem Herzen reißen lassen.

Aber nicht nur der Glaube an den Sieg der Gerechtigkeit und der Vernunft, sondern vor allem der Glaube an Gott tut dem Deutschen in einer Zeit wie dieser not. An einen Gott, dessen Wesen Leben, dessen Kleid Gerechtigkeit ist, einen Gott, der sich nicht spotten läßt, dessen Mühlen langsam, aber sicher mahlen. Dieser Glaube wird die Klarheit in unser Leben senden, der wir bedürfen. „Der Glaube“, hat einmal Goethe gesagt, „ist ein großes Gefühl der Sicherheit für die Gegenwart und Zukunft. Und diese Sicherheit entspringt aus dem Zutrauen auf ein übergroßes, übermächtiges und unerforschliches Wesen. Auf die Unererschütterlichkeit dieses Zutrauens kommt alles an.“

Und — kalt! Kälte ist des Deutschen Eigenschaft nie gewesen. Die Wärme seines Empfindens und sein warmblütiger Idealismus soll ihm bleiben. Ja, er soll wachsen und die verhängnisvolle Geldsucht vertreiben, die die erste Stufe zu dem selbstgegrabenen Grabe für uns geworden. Er kann gar nicht genug wachsen. Erst als sich weite Kreise unseres Volkes von ihm los sagten, begann unser Verderben.

Aber was diesem deutschen Idealismus not tut, das ist eine Wandelung. Fort von jener sentimentalen Weichheit, die ihm manchmal noch anhaftet, soll er männlich werden, stählen und hart. Dazu soll der Pfingstgeist umwerten und wandeln.

Dann wird zu dem Einen Glauben, in dem wir dem Kommen des Geistes harren, die Eine Hoffnung sich gesellen, die in allem Schweren und Bitteren nicht zu schanden werden läßt, und die Eine Liebe, die uns unser armes Volk jetzt in der Not mehr lieben lehrt denn je. Komm heiliger Geist, und gib uns Kraft!

Artur Brausewetter.

### Bekenntnisse eines Unbekannten

Vor mir liegt ein abgegriffenes, viel benutztes Büchlein: „Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus.“ Ich habe es mir einmal antiquarisch in Bayreuth gekauft, und vom Buchhändler konnte ich nichts weiter darüber erfahren, als daß es schon lange bei ihm liege und einem Nachlasse entstamme. Der, der es einst besaß, er ist wohl längst heimgegangen und hat den Frieden gefunden, um den er auf Erden so hart gekämpft hat. Ich weiß nicht seinen Namen, nicht wo und wann er gelebt und gestorben ist, ich weiß nur, daß er katho-

lischer Priester war, und daß sein Leben ein schweres Ringen und Kämpfen gewesen ist, denn davon erzählt das schlichte Büchlein des alten Heiligen eine ergreifende Geschichte. Es ist wohl sein Freund gewesen, vielleicht sein einziger, dem er alles anvertraute; viele Unterstreichungen, Anmerkungen, oft nur einzelne Worte mit Bleistift geschrieben, lassen einen Blick tun in ein einsames Menschenleben voll Kampf um Recht und Wahrheit, Verzweiflung an sich und seinem Amt, Dank für jeden Lichtstrahl von oben. Und immer wieder lege ich das Buch ergriffen aus der Hand und betrachte im Geiste die kleine Lebensskizze, die mit Bleistift gezeichnet in die Bekenntnisse des hl. Augustinus hinein verwoben ist, sehe vor mir jenen Unbekannten, wie er suchend und betend seinen Weg ging, ein Priester Roms, der doch niemanden hatte, der ihm aufhalf in seiner inneren Not, trotzdem er Priester der allein seligmachenden Kirche war.

Er scheint das Büchlein überallhin mitgenommen zu haben, denn bei manchen Kapiteln steht die Bemerkung, wann und wo es gelesen wurde; so heißt es einmal am Schluß eines Kapitels „Prag 26. 5. 91. Volksgarten, in Maimonne;“ ein andermal: „Zur Zeit des Catarrhs gelesen am 20. 2. 92.“

Schauen wir nun einmal tiefer hinein.

Da finden wir die Worte: „Der du Frieden bringst in die Wohnungen der Menschen,“ unterstrichen, und am Rande die geschriebenen Worte: „Mir, mir, gib mir Frieden!“

Dann finden wir weiter die Sätze unterstrichen: „Ich weine viel.“

„Ich ließ meinen Thränen freien Lauf, und die ich verhalten hatte, sie flossen, so viel sie wollten, sich meinem Herzen unterbettend, und ich ruhte auf ihnen, weil dort nur dein Ohr war und keines Menschen, der meine Thränen hart gedeutet hätte. Und nun, o Herr, bekenne ich dir es in diesem Buche. Mag es lesen, wer da will, mag er es auslegen wie er will.“

Was ist's, das ihm den Frieden nahm und ihn so ruhelos sein ließ?

Vor allem suchte er ehrlich nach Wahrheit und Erkenntnis. So finden wir unterstrichen:

„Ich hab's auf mich genommen, zur Erkenntnis zu gelangen, aber es ist mir zu schwer, bis du es mir aufschließe.“

„Weh mir, daß ich nicht einmal weiß, was ich nicht weiß.“

„Ich wanderte auf schlüpfrigem Pfade, ich suchte dich außer mir und fand nicht den Gott meines Herzens, ich versank in die Tiefe des Meeres und zweifelte und verzweifelte, die Wahrheit zu finden.“

„Wie nun suche ich dich, Herr? denn wenn ich dich als meinen Gott suche, so suche ich das selige Leben.“

Was mag ihn bewogen haben den Satz zu unterstreichen:

„Ich ward irre geführt und führte andere irre, betrogen und betragend, durch mancherlei Mittel und Wege, öffentlich durch die Künste, die man Freie nennt und heimlich durch den falschen Trugnamen: Religion,“ und am Rande dazu die Bemerkung: „Muß ich nicht?“ und weiter der Satz:

... „daß ich gesündigt habe, weil ich, das Herz begierig dir zu dienen, es über mich gebracht habe, auch nur eine Stunde noch auf dem Lehrstuhle der Theologie“



zuzubringen. Ich kann mich nicht dagegen wehren," dazu die Randbemerkung „Das bin ich.“

Wie er um die Wahrheit gekämpft hat, das giebt der unterstrichene Satz wieder:

„Du bist die Wahrheit, die über allem waltet, ich aber wollte in meiner Habgier dich nicht verlieren, wollte aber mit dir zugleich die Lüge besitzen, sowie niemand so falsches sagen möchte, daß er selbst nicht mehr weiß, was wahr ist. Daher verlor ich dich, weil du es nicht billigst, dich zu besitzen neben der Lüge.“

Und dann der Hilferuf des Verzweifelten:

„Wo finde ich den, der mich wieder mit dir vereint?“

Oft mag er nicht die Stimmung und Fähigkeit zum Gebet gefunden haben; das hat ihn, dem seine Kirche doch die täglich bestimmten Gebete im Brevier zu beten vorschreibt, schwer niedergedrückt:

„Da unser Herz ein Magazin von Dingen der Art wird und Haufen reichlicher Eitelkeiten in sich trägt, so werden dadurch unsere Gebete unterbrochen und gestört, und vor deinem Angesicht, während wir mit der Stimme des Herzens vor dein Ohr dringen, wird eine so große Sache durch das Einschleichen jener nichtigen Gedanken abgeschnitten.“ —

Der Cölibat hat ihn offenbar in große Nöte gebracht. Da finden wir unterstrichen: „was doch für ein Unterschied ist zwischen dem Bund der Ehe, der geschlossen wird, (Randbemerkung: die ich nicht schließen darf) um Kinder zu zeugen und einem Uebereinkommen in sündlicher Liebe, wo Kinder geboren werden wider Wunsch.“ Dann die Worte: „Viele große Männer, die der Nachahmung wert sind, widmeten sich trotz der Ehe dem Studium der Wahrheit.“ Das ist besonders stark angestrichen.

Rot sind die Worte unterstrichen: „Vergieb ihr, o Herr vergieb ihr, ich flehe dich an, gehe nicht mit ihr ins Gericht.“

„Ich kämpfe einen täglichen Krieg in Enthaltbarkeit, oft meinen Körper unterjochend, und meine Schmerzen werden durch Lust vertrieben.“

Und dann die Bitte: „Du aber, Herr mein Gott, erhöre, siehe mich an und siehe und erbarm dich meiner und heile mich.“ — „Enthaltbarkeit befehlst du; gib, was du befehlst und befehl, was du willst.“

In all sein Ringen sind auch Lichtstrahlen gefallen, das erzählen die Worte:

„Und du sandtest deine Hand von der Höhe und rettetest meine Seele.“

Das nämlich ist die Freude an dir, der du die Wahrheit bist, Herr, mein Licht, meines Angesichts Hilfe, mein Gott,“ und die rot unterstrichenen Worte:

„Ich sehe die Morgenröte!“

Nur Einiges habe ich aus dem Ganzen herausgegriffen; es soll nur ein Blick hinein in eine um Kraft und Wahrheit ringende Priesterseele sein.

„Ich sehe die Morgenröte,“ das ist der Ruf dessen, der sich durch die Nacht hindurchgekämpft hat. Möchte ihm über dem Ausgange seines Lebens das Ewigkeitslicht strahlend aufgegangen sein und er die Wahrheit in Christo gefunden haben, die er im Schoße seiner Kirche vergeblich gesucht, da er sein Amt mit dem „Lehrstuhl der Lüge“ bezeichnet, dagegen er sich nicht wehren konnte.

Diese schlichten Bekenntnisse sind der Notschrei eines

römischen Priesters und eine Anklage gegen Rom, das seine Diener in solche Seelennöte treibt. J. Kiese.

### Timm Kröger

Bald 75 Jahre alt ist Timm Kröger gestorben. Wie Theodor Storm darf auch er der Heimatdichter Schleswig-Holsteins genannt werden. Ja, im Grunde ergänzen sich die beiden in der wundervollsten Weise. Tritt in Storm mehr das schwerblütige, alles schwer und ernst nehmende Wesen des Niederdeutschen in die Erscheinung, so in Timm Kröger neben allem Ernst doch zugleich auch das humorvolle, Gemüthliche, das recht eigentlich auch zum Wesen des Niederdeutschen gehört. Und gerade diese Vereinigung von tiefem, heiligem Ernst und fröhlichem, schalkhaftem Humor ist es, die so ungemein erfrischend wirkt. Dazu kommt, daß Kröger nicht nur durch seine Herkunft, sondern vielleicht mehr noch durch seinen Beruf als Richter ein Kenner des Bauerntums geworden ist, wie es wenige gibt. Seine Werke sind eine Fundgrube des Wissens über Leben und Art des niederdeutschen Bauerntums; sie könnten ganz gut als bäuerliche Glaubens- und Sittenkunde verbreitet werden. Wer mit niedersächsischen Bauern zu tun hat, kann nirgends soviel über ihr Wesen lernen als bei Timm Kröger. Das aber nicht etwa in öder Schulmeisterei, sondern im angenehmsten Plauderton. Ja, Kröger ist ein unverwundlicher Plauderer und Geschichtenerzähler. Geschichten wie die von seinem Schneider-Ohm („Wie mein Ohm Minister wurde“ und „Der Pfahl, des Ohms letzte Geschichte“) sind eigentlich ganz aus seiner Eigenart herausgeboren. Diese urbezügliche Freude am Geschichtenerzählen — das ist ganz er selbst.

Es ist hoch erfreulich, daß es jetzt endlich eine Gesamtausgabe der Novellen von Timm Kröger gibt (bei Georg Westermann in Braunschweig, 36 M.), die alles, was bisher von ihm in Zeitschriften und Einzelbänden vorhanden war, in 6 schmalen Bändchen vereinigt. Timm Kröger selber hat sie noch herausgegeben mit einigen persönlichen Vorbemerkungen zur Gesamtausgabe und zu jedem einzelnen Bande. Jedem Band hat er eine besondere Ueberschrift gegeben, die die darin gesammelten Skizzen und Novellen sehr fein kennzeichnet, anders als es jetzt Mode ist, wo gewöhnlich die erste Novelle dem Buch den Namen gibt, ohne die geringste Beziehung zum Inhalt der übrigen. So nennt er den ersten Band: „Eine stille Welt“, und es ist wirklich eine stille Welt, in die uns die kleinen Geschichten dieses Bandes führen. Band 2 trägt den Titel: Aus alter Truhe, wozu eine größere Novelle kommt: „Erhaltung der Kraft“. Band 3 schildert „Leute eigener Art“, Band 4 „Wege nach dem Glück“, darunter die reizenden „Skizzen aus einem Leben“. Band 5 enthält vier größere Erzählungen, auf die der Gesamttitel „Wegzölle des Lebens“ gut paßt, und Band 6 vereinigt unter der treffenden Ueberschrift: „Dem unbekannten Gott“ die beiden großen Novellen „Daniel Darr“ und „Dem unbekannten Gott“, wozu noch die kleine Skizze „Wohin?“ tritt.

Es ist ein reicher Inhalt, der uns in diesen 6 Bänden geboten wird. Und es wird jeder etwas darunter finden, das ihm zusagt. Je ernster die Zeit ist, in der wir leben, umso nötiger brauchen wir solche gesunde und



schmachthafte Kost, wie Timm Kröger sie bietet. Man lasse sie sich nicht entgehen.

Miz.

### Pfingsten

Laß Pfingsten in Dein Haus hinein,  
Der Frühling braust heran.  
Ein Jauchzen geht durch Flur und Hain  
Und klingt in Berg und Tann.  
Nun tu auch Deine Fenster auf  
Und laß der Lenzluft freien Lauf.  
Pflanz in Dein Haus die Maien,  
Daß sie's zum Garten weihen.

Laß Pfingsten in Dein Herz hinein,  
Es trägt so groß Verlangen  
Nach Gottes Wort und Wunderschein  
Und ist in Leid gefangen.  
Der Geist der Gnade ist nicht fern;  
Schon wachens leuchtere sein Stern.  
Nun kommt die Morgensonne  
Und bringt Dir Heil und Wonne.

Laß Pfingsten in Dein Volk hinein!  
Es schmachtet weß und matt.  
Daß es erwach zu neuem Sein,  
Auf Hoffnung eine Saat.  
Mach Platz und Bahn des Herren Geist,  
Der Trug und Haß und Tod zerreißt.  
Daß uns sein Odem stärke  
Zu neuem Glaubenswerke!

Radeberg.

Gerhard Fuchs.

### Aus Welt und Zeit

Während ein Teil unserer Volksgenossen wartet, ob denn immer noch nicht die Weltrevolution ausbricht oder sonst irgendwo ein Wunder geschieht, das die Folgen des Novembers von unserem Haupte abwendet, nimmt ein anderer Teil die alten Versuche wieder auf, am Rhein in der Gestalt einer rheinischen Republik ein besonderes Staatsgebilde zu schaffen. Das der Natur der Sache nach, so sehr auch die Drahtzieher betonen mögen, daß sie mit ihrem Rheinstaat im Rahmen des Deutschen Reiches bleiben wollen, dazu verurteilt wäre, mit oder ohne Willen ins französische Schlepptau zu geraten. Es muß offenbar so sein, daß in Unglückszeiten die schlechtesten Instinkte: Untreue und Undankbarkeit und die gemeinste Selbstsucht wie Blasen aus sumpfigem Boden aufsteigen. Wer in solchen Trübsalszeiten seinem Vaterland vorrechnen kann, daß er eigentlich seinem Vaterlande weniger verdankt als das Vaterland ihm, wer mit dem Gedanken spielt, daß er sich davon schleichen könnte, um die Lasten der Zukunft die anderen allein tragen zu lassen, der ist ein Schuft. Jedermann weiß, daß es Schufte immer gegeben hat und geben wird, aber daß die Schufte jetzt ihr Haupt erheben können und daß „ihnen ihr Pöbel zuläuft in Haufen“, — das gehört zu den Erscheinungen, die jetzt dem Deutschen das Herz abdrücken wollen, die noch schwerer auf ihm lasten als selbst der ganze feindliche Vernichtungswille.

Für das sich anbahnende Verhältnis des friedlichen Zusammenarbeitens mit den deutschen Katholiken zur Wahrung der bedrohten Belange des deutschen Christentums bedeutet es die schwerste Belastung, daß überall, wo wir auf solche Absplitterungsversuche stoßen, der waschechte alte Ultramontanismus wieder auftauchen darf. Es ist Tatsache, daß schon im verflossenen Winter als der Gedanke des neuen Rheinbundes zum erstenmale

spukte, rheinische Zentrumskreise (Trimborn) die Macher waren, und daß der kräftigste Widerstand gegen das Plänchen aus den Kreisen der evangelischen Bevölkerung von Rheinland und Westfalen kam. Auch heute stehen dieselben Kreise dahinter. Es sind wohl im Rheinland und in der Pfalz auch andere getaufte und beschnittene Ehrenmänner dabei, die um des Geldsacks willen ihr Vaterland verraten; aber im Mittelpunkt der ganzen Umtriebe stehen die Soldaten Roms: Herr Frohberger, Elsässer von Geburt und Französling von Gesinnung, geweihter Ordensmann (von den „Pères blancs“) und Schriftleitungsmitglied der „Kölnischen Volkszeitung“, die, als wir auf einen Sieg hoffen durften, sich von den Erzbergerblättern als deutsche Gesinnung vorreiben lassen mußte, und neben ihm der Kölner Stadtpfarrer und Abgeordnete Kastert und der Abgeordnete Kuchhoff. Nun haben freilich die beiden letztgenannten, nachdem die Reichsregierung mit schwerem Geschütz gegen die Zentrumsregierungspolitik zu schießen begonnen, feierlich erklärt, daß sie nur im Einverständnis mit Reichsregierung und Volksvertretung vorgehen wollen, die „Kölnische Volkszeitung“ legte am kritischen Himmelfahrtstage (an dem die rheinische Republik ausgerufen werden sollte), mit auffallend kräftigen Ausdrücken gegen unberufene Draufgänger usw. los, und die Zentrumsparlei selbst hat in einer eigenen Erklärung das Treiben ihrer beiden Mitglieder Kastert und Kuchhoff verurteilt. Das soll ehrlich zur Kenntnis genommen werden. Aber auch ein Erzberger z. B. ist von seiner Partei mehrfach nach Bedarf abgeschüttelt und verleugnet worden und er hat sich gar nichts daraus gemacht, nach einer kleinen Weile schwamm er doch immer wieder oben. Und es bleibt eben doch Tatsache, daß das ganze empörende Treiben von der Zentrumsparlei großgezogen und in der Zentrumspresse begünstigt worden ist. Das Zentrum mag sich in die ganze ihm so geläufige Entrüstung über empörende Verdächtigungen usw. einhüllen: es ist dem deutschen Volke trotzdem den kräftigeren Beweis, daß es die rheinbündlerische Politik verurteilen und mit bekämpfen will, noch schuldig.

1. 6. 1919.

Hr.

### Wochenschau Deutsches Reich

Die Volkskirche. Unter diesem Titel erscheint vom 1. April 1919 ab im Verlag des Evangelischen Bundes (Berlin W. 35) eine neue Halbmonatsschrift, als deren Herausgeber D. Otto Everling, als Schriftleiter D. Leopold Jischmann zeichnet. Unter dem Kennwort: „für den Aufbau und Ausbau unserer evangelischen Kirche“ will das Blatt „den vielen Bauleuten, die sich jetzt überall in Kirchenbehörden, Synoden, alten und neuen Vereinigungen regen und in zahlreichen Beratungen, Schriften und Flugblättern tätig sind, helfen. Es will ihnen die Möglichkeit schaffen, die schon fast unübersichtliche Fülle der Baupläne, und die weitverzweigte Arbeit auf dem Gebiet der Kirchenfrage der Gegenwart bequem zu überschauen, indem sie hier all die vorhandenen Bestrebungen zu einer Gesamtschau zusammenfaßt finden.“ Das Blatt will nicht im Dienst einer einzelnen Gruppe stehen, es will vielmehr ein Band um alle alten und neuen Freunde der volkswirtschaftlichen Arbeit schlingen und in unparteilicher Weise den mannigfaltigen Wünschen und Ratschlägen möglichst geschlossenen Ausdruck geben. Es wird somit für alle irgendwie führenden Persönlichkeiten schlechterdings unentbehrlich sein.

### Oesterreich

Österreichische Unwahrheiten: Vom Dekanat der Evangelisch-theologischen Fakultät geht uns folgende Mitteilung mit der



Bitte um Veröffentlichung zu. Die tschechische Wochenschrift „Konstanzer Funken“ hat seinerzeit behauptet, daß zwei tschechische Studierende der evangelischen Theologie mitten im Semester Wien verlassen haben, weil sie das dort erlittene Unrecht angeblich nicht mehr ertragen konnten. Nunmehr hat Pfarrer D. Mares in dem Bericht des Schulausschusses zur Errichtung einer evangelisch-theologischen Fakultät zu Prag nach den Nr. LXXV v. 9. April die Notwendigkeit dieser Gründung nun dadurch zu begründen gesucht, daß die tschechischen evangelischen Theologen in letzter Zeit aus den deutschen Hochschulen vertrieben worden seien. Diese Behauptung kann in erster Linie nur auf unsere Wiener Fakultät gemünzt sein und stellt insofern eine dreiste Lüge dar, gegen die wir schärfsten Einspruch erheben müssen. Während des ganzen verflossenen Wintersemesters ist nicht eine einzige Maßnahme nötig gewesen, nach welcher die tschechischen Studierenden etwa anders behandelt worden wären als die deutschen.

M. d. Presb. f. d. Ostm.

Kundgebungen am Nepomuktage in Prag. Am Vorabend des Nepomuktages wurde vor dem alten Rathaus eine große Kundgebung gegen diesen katholischen Heiligen veranstaltet, dessen Verehrung im Volk das Andenken an Johannes Hus auszulöschen bestimmt ist. Als in der Uheinerstraße die Glocken zu läuten begannen, drangen einige Teilnehmer in das Gotteshaus, um das Läuten zu verhindern. Aus Anlaß der Kundgebung vor dem Johann Nepomuk-Standbild auf der Prager Karlsbrücke am 15. Mai begab sich eine Abordnung zum Unterrichtsminister und zum Prager Bürgermeister, um die Beseitigung dieser Johannesstatue als eines Schanddenkmales der tschechischen Nation bis zum 6. Juli d. J. zu verlangen. Sie erhielt die Versicherung, daß man es erwägen werde, in welcher Weise diesem Verlangen entsprochen werden könnte. Die Abordnung forderte in den Blättern alle Teilnehmer auf, in ihren politischen Parteien und Körperschaften die Beseitigung des Standbildes zu fordern. Gleichzeitig erfolgte eine Aufforderung zum Massenaustritt aus der Kirche zum Zeichen des Widerstandes gegen den Klerikalismus.

Der am 25. März zu Wels in Oberösterreich stattgefundene Gemeindegtag beschäftigte sich mit der evangelischen Schule, deren Bestand gefährdet erscheint und erwartete Hilfe von der Opferwilligkeit der schulerhaltenden Gemeinden, von der Gesamtkirche und vom Staat. Es wurden Entschlüsse gefaßt über den Oberkirchenrat, die Verbindlichkeit der Kirchenverfassung, die Einberufung eines Kirchentages und das Summepiskopat. Der Gemeindegtag forderte die Gewährleistung voller Freiheit der Religionsübung, staatliche Unterstützungen, Aufrechterhaltung des evangelischen Religionsunterrichtes, Erhaltung des Kirchenvermögens, eine provisorische oberste Behörde und Abhilfe in der Geldnot. Auch warnte er davor, an dem Augsburgischen Bekenntnis zu rütteln.

Trauerfeiern. Am 30. Lenzmonds fand im großen Saale des Wiener Konzerthauses eine Trauerfeier für die im Weltkriege gefallenen, deutschen Studenten statt, die von 2000 Akademikern und ihren Angehörigen besucht war. Die Gedenkrede hielt Universitätsprofessor D. Wilke von der Evang.-theol. Fakultät.

Volksverrat. Das reiche Stift Tepl mit dem deutschen Abt Hellmer an der Spitze hat tatsächlich einen sehr bedeutenden Besitz an Quellen, Badehäusern, Salzudwerk, Kurpaal, Brunnenverwendung usw. in Marienbad an eine Pilsner tschechische Gesellschaft verpachtet, dem der Präsident der Pilsner tschechischen Branerei Dr. Karl Vogl und der Beamte der Bezirkshauptmannschaft Dr. Leopold Prochaska vorstehen. Die Verpachtung erfolgte — wie die „Reichspost“ entschuldigend bemerkt — unter dem Zwange der Verhältnisse: um den Weiterbestand des Stiftes zu sichern und um sich eine finanzielle Beihilfe zu verschaffen, ohne den Besitz zu verlieren. Ganz Deutschböhmen ist in der Verurteilung der volksverräterischen Handlungsweise des Stiftes Tepl einig.

Eine Verunglimpfung nicht gewöhnlicher Art findet sich in einer Besprechung des Buches von Franz Biehler „Luther in Vergangenheit und Gegenwart“, Verlag Pust in Regensburg, das für das katholische Volk bestimmt ist, und in der Klerikalen, in Wien herausgegebenen Wochenschrift „Das neue Reich“ erschienen ist. In dieser für die „Volksaufklärung“ bestimmten Anzeige eines seinen Namen verbergenden Jesuiten heißt es am Schluß: Dem deutschen Volke ist die unselige Tat Luthers (die Reformation) wie ein Fluch nachgegangen, auch ein Bismarck entfesselte den Kulturkampf zur Vollendung der Reformation Luthers und inspirierte sich dabei an dessen kirchenfeindlichen Schriften. Noch im Weltkrieg hat der von Luthers Geist genährte Furor protestanticus Blüten getrieben, deren Früchte für das deutsche Volk noch sehr bitter sein werden. Hoffen wir, daß das namenlose Unglück des deutschen Volkes es zur Einkehr in sich selbst, und damit endlich wieder zur Einigkeit im wahren Glauben bringe. Der Tag, an dem diese Stunde schlägt, wird auch der Beginn

der Wiederauferstehung des deutschen Volkes sein.“ Wozu zu bemerken ist, daß die Vertreter des wahren Glaubens, sich nach dem Umsturz mit beiden Füßen auf den Boden der gottgewollten Tatsachen stellend mit den rot jüdischen Machthabern im Staate eine Vereinigung eingegangen sind, die dem deutschen Volke in der Ostmark wie ein Fluch nachhängen wird. Was sie aber nicht hindert, vom Ausland aus durch geistliche und weltliche Gesinnungsgenossen gegen ebendieselbe Staatsgründung, für die sie im Bunde mit der Sozialdemokratie verantwortlich zeichnen, den Minenkrieg zu führen. Und bei aller Tätigkeit finden diese Kreise noch Zeit, sich gelegentlich an den Reckengestalten des deutschen Volkes zu reiben, deren Werke, hätte das deutsche Volk sie vollendet und bewahrt, uns vor dem Sturz in den Abgrund behütet hätte.

## Bücherschau

für den Studiertisch

Sammlung aus Natur und Geisteswelt. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Nr. 53. Weber, O. 1848. 3. Aufl. 1918. Nr. 158. Schubring, P. Rembrandt. 2. Aufl. 1918. Nr. 320. Gerdes, H. Geschichte des deutschen Bauernstandes. 2. Aufl. 1918. Nr. 440/41. Israel, J. Brandenburgisch-preussische Geschichte I u. II. 1916/18. Nr. 463. Keller, E. Die Freimaurerei. 2. Aufl. herausgeg. von Dr. Schuster 1918. Nr. 553/54. Hachagen, J. Umriss der Weltpolitik 1871—1914 I. u. II. 2. Aufl. Jedes Bändchen geh. 1.20 Mk., geb. 1.50 Mk.

Recht zur Zeit passend erscheint Webers Schriftchen in 3. Auflage. Bei aller durchzufühlenden Sympathie für die 48er Demokratie ist doch das historische Urteil wohl abgemessen, so daß auch auf die alten reaktionären Regierungen wie die österreichische 3. B. manches Licht fällt. Im ganzen eine objektive Darstellung, geeignet, uns gerade heute vor mancher schon 1848 begangenen Torheit zu warnen. Schubring's kleine Rembrandtbiographie führt meisterhaft in die Welt des großen Holländers ein. Die biographischen Notizen sind das Knochengeriüst, um das sich die Darstellung der Rembrandtschen Kunst lebenswarm schließt. Die 48 Reproduktionen des 50 Seiten starken Buches bilden eine wohlgelungene Zugabe. Dem heute vielfach mit Unrecht gescholtenen Bauernstand gilt das Buch von Gerdes. Es führt nicht nur in die Geschichte dieses Standes ein, die eine langsame, aber stetige Entwicklung zur Freiheit ist, sondern es schildert auch, soweit es auf dem knappen Raum von 122 Seiten möglich ist, die Probleme der Bauernarbeit, die Richtungen und Stimmungen bäuerlichen Gemütslebens. Eine für heute kurz orientierende Schrift, die man manchem in die Hand geben möchte, der rasch bereit ist, über bäuerliche Dinge ohne große Sachkenntnis zu urteilen. Recht nützlich zumal in unsern Tagen ist es, sich Israel's kleine brandenburgisch-preussische Geschichte in 2 Bändchen zur Hand zu nehmen. In geschickter Weise sind in gedrängter Weise die Hauptlinien der brandenburgisch-preussischen Geschichte so gezeichnet, daß man gerade jetzt wieder nachhaltig daran erinnert wird, daß die Hohenzollern doch nicht nur absolute Herrscher waren, die nur an persönliches Wohl dachten, wie man uns jetzt gern einreden möchte. Um seiner Objektivität willen sei das Werkchen in unserer subjektiven Zeit, die der Vergangenheit nicht gerecht werden will oder kann, bestens empfohlen. Aus der berühmten Hand E. Kellers liegt uns im Nachlaß die zweite Auflage seiner Studie über die Freimaurerei in ihrer historischen Entwicklung vor. Unglaublich viel Stoff steckt in dem gut durchgearbeiteten Bändchen. Seine Lektüre dürfte bei vielen den Mist von Mißverständnissen aufräumen, die noch immer der Freimaurerei gegenüber im Gange sind. In großen Umrissen zeichnet Hachagen den Gang der weltpolitischen Entwicklung von 1871 bis 1914. Bei allem oft recht einseitigem Fragen nach der „Schuld“ am Kriege ist es empfehlenswert, sich an der Hand dieses Werkchens der innergeschichtlichen Notwendigkeiten bewußt zu werden, die zur Katastrophe führten. Deshalb sei es aufmerksamster Lektüre bei dem verworrenen Geschrei gewisser vor der Entente krachbuckelnder Leute empfohlen, die ihr Land am liebsten allein mit Schmutz bewerfen möchten.

Hans Eckardt.

Dr. Friedrich Wichtl, Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik. 11.—15. Tausend. München, J. F. Lehmann.

Daß die Weltfreimaurerei ihren sehr erheblichen Anteil an dem Weltkrieg und seinem für uns so furchtbaren Ausgang hat, wird nach der Lektüre dieses Buches kaum noch einem zweifelhaft sein können. Gewiß, die deutsche Freimaurerei ist unmittelbar daran nicht beteiligt, aber ohne es zu wissen und zu wollen, ist sie von der Welt-



reimaurerei geschoben und mißbraucht worden. Das Buch löst manches Rätsel der lehtvergangenen Geschichte. Man lernt viel daraus. Und mancher wird es uns danken, darauf aufmerksam gemacht worden zu sein. **Mir.**

**Franz Kliche, Das Kreuz auf roter Erde.** Verlag des Westdeutschen Jünglingsbundes, Barmen. 9 Mf.

Wichtig stehen in diesem Buch die alten Germanen auf und kämpfen den Kampf um ihren Heideglauben bis sie Karl der Große überwindet; nein, bis sie vom Heiland überwunden werden. Kliche will in einer Romanreihe „Der Deutschen Kampf um Gott“ darstellen. Der Anfang ist gelungen. Hier ist Kraft und Größe, Glaube und Heimat. Man gebe das Buch unserer Jugend und stelle es in Vereinstüchereien. **Hann-Duisburg.**

**Friedrich Lienhard, Westmark.** Roman. 5. Aufl. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Geb. 6 Mf.

Ein Werk aus der allerjüngsten Vergangenheit, die uns immer noch Gegenwart ist: der Zusammenbruch Deutschlands im Herbst 1918, wie er im Elsaß erlebt wird. Wieder, wie alle Werke Lienhards, ein Buch deutscher Innerlichkeit, ohne viel Handlung und doch innerlich ergreifend, freilich nicht für Leute, die im Roman nicht als leichte Unterhaltung suchen. Der Geist, in dem das Buch geschrieben ist, leuchtet am hellsten aus den Schlussversen des vorangestellten Gedichts vom 21. November 1918 hervor:

„Das unbeseelte Reich zerbrach,  
Wir stehn vor aller Welt in Schmach;  
Nun bleibt uns anzubau'n an's Licht  
Ein Seelenreich, das nie zerbricht.  
Hier, deutsche Jugend, ist die Bahn:  
Beseelt Neudeutschland! fanget an!“

**Mir.**

**Emanuel Stiebelberger, Konrad Widerhold.** Eine Hohentwielers Geschichte. Basel, fr. Reinhardt. Mf. 6.—  
**J. Frohnmeyer, Freunde.** Eine Erzählung. Ebendort. Mf. 6.—

Zwei Erzählungen von eigenem Reiz. Stiebelbergers Konrad Widerhold gehört ganz gewiß mit unter die besten historischen Erzählungen. Der 30jährige Krieg tritt uns hier in einem engen Ausschnitt ungemein plastisch und lebensvoll vors Auge. Die Belagerung des Hohentwiel ist mit dem Lebensschicksal seines tapferen Kommandanten innig und fein verwoben. Man folgt dem Verlauf der Geschichte mit starker Spannung bis zum letzten Worte. Aber nicht minder spannend ist die Erzählung Frohnmeyers, die eigentlich in sechs einzelne Erzählungen zerfällt. Und doch sind sie alle nur Strahlen des gleichen Lichtes, das sich gleichsam in sechs verschiedene Strahlen zerlegt. Eine Freundschaft von besonderer Art, ist der Gegenstand jeder einzelnen. Und jede weiß das angeschlagene Thema eigenartig zu wenden und zu vertiefen. Man scheidet innerlich bereichert von dem Buch. Sie seien beide besonders auch unserer reiferen Jugend empfohlen. **Mir.**

**Gerhard Fischer, Eliaß.** Ein Weibefestspiel für das deutsche Volk in fünf Aufzügen. München, J. F. Lehmann.

Ein aufregendes Werk von hohem Schwung und großer dramatischer Kraft. Der Raub des deutschen Elsaß durch die Franzosen 1673—1688 wird hier in glühenden Farben gemalt. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Graf Rüdiger Ekebrecht von Dürckheim, der treue deutsche Eckart des Elsaß. Leider ist das Werk in dieser Gestalt wohl nicht aufführbar. Aber eine Bühnenbearbeitung ließe sich wohl herstellen. Sie täte unserm Volke not. **Mir.**

#### Schrifteneinlauf

**D. Lülmann, Monismus und Christentum** bei G. Th. Fechner. Berlin. C. U. Schwetsche und Sohn. 1.20 M.

Eine ganz ausgezeichnete, ungemein klare Einführung in die wertvollsten Teile der fechnerschen Philosophie, die ergänzt wird durch drei Abhandlungen über die Persönlichkeit Gottes im Lichte des christlichen Glaubens und den Pantheismus, über die persönliche Unsterblichkeit und über Monismus und Christentum. **Mir.**

**D. f. M. Harms, Die Geschichte der deutschen evangelischen Seemannsmission.** Stettin. A. Gessertland.

**D. O. Prosch, Petrus.** Bibl. Zeit- und Streitfragen. 11. Reihe, 4. Heft. Edwin Runge, Berlin-Lichterfelde 60 Pfg.

Eine knappe, wissenschaftliche, wohlbegründete Würdigung des Petrus. In der Verwertung des Johannesevangeliums wäre größere Vorsicht geboten.

**Besig, Die religiöse Erziehung der Kinder ins- besondere in Mischehen im Gebiet des allgemeinen Landrechts.** Berlin W. 35, Ev. Bund. 50 Pfg.

Eine klare und übersichtliche Zusammenstellung der einschlägigen Bestimmungen, die für jedes Pfarramt unentbehrlich ist. **Mir.**

**E. G. Wohlrab, Die biblischen Geschichten des ersten und zweiten Schuljahres,** wie ich sie meinen Kleinen erzählte. Selbstverlag Brambach (Vogtl.) 60 Pfg.

Kindlich schlicht wiedererzählt, besonders für Mütter, die ihren Kindern die biblischen Geschichten erzählen wollen.

**Bischof Keppler, Die Adventsperikopen.** 5. und 6. Aufl. Herder, Freiburg i. Br. 2.20 M.

Ein kathol. Gegenstück zu den mancherlei praktischen Bibelauslegungen von evangelischer Seite, nüchtern und zweckentsprechend, für katholische Geistliche sicher eine wertvolle Hilfe, für uns nichts Neues bietend. **Mir.**

**U. Heime, Glaubenspiegel.** Eine Anleitung zur Vertiefung des religiösen Lebens für katholische Christen. M. Gladbach, Volksvereinsverlag. 1.60 M.

Redet der persönlichen Religion das Wort; darin ganz un-katholisch, auch für evangelische Leser wertvoll, weil das Gemein-schriftliche hervorhebend. **Mir.**

**Fr. Wels, Paulus, der Apostel der Deutschen.** Ein deutsches Volksschauspiel. Selbstverlag Pf. Wels in Würzburg. 75 Pfg.

Teilweise reichlich phantastisch, zur Aufführung wohl nur wenig geeignet.

**Besig, Die religiöse Erziehung der Kinder.** Ev. Bund, Berlin. 50 Pfg.

**Dr. med. J. Pick, Arterien-Gymnastik,** ihre Anwendung und Wirkung. Berlin N. W., Medizinischer Verlag Schweizer u. Co. 41 Seiten. 1 Mf. 80 Pfg.

Eine Schrift, an die wir erst mit dem Mißtrauen herangingen, das wir dieser ganzen Gattung von Schrifttum entgegenbringen, die aber, soweit der Nichtfachmann beurteilen kann, doch einen recht beachtenswerten Weg zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit angibt. **Schr.**



#### Lese Frucht

Die plötzliche Erschütterung aller alten Ordnung und das entsetzliche Elend, womit die Völker stets den Uebergang zu neuen Wirtschaftsformen erkaufen müssen, haben den modernen Sozialismus aus seiner französischen Heimat auf unseren Boden herübergelockt. Noch ist der deutschen Sozialdemokratie kein wahrhaft neuer, fruchtbarer Gedanke entsprungen. Nichts, was nicht schon in Frankreich durch Wort und Tat seine Widerlegung gefunden hätte. Aber die Führer des Sozialismus gebieten über eine prahlerische Zuversicht, die in der Geschichte deutschen Parteilebens ihres Gleichen nicht findet; sie erklären mit so hartnäckiger Frechheit Schwarz für Weiß und Weiß für Schwarz, daß der harmlose Zuhörer sich unwillkürlich fragt, ob er sich nicht vielleicht doch geirrt habe. Sie kennen als erfahrene Demagogen das Gemüt der Massen, das Verlangen des kleinen Mannes nach einer festen, sicheren, zweifellosen Autorität, die ihm imponierend entgegentritt; sie wissen, daß man dem Volke den Glauben an ein besseres Jenseits nur dann zu rauben vermag, wenn man ihm ein festes Diesseits in nahe Aussicht stellt, und schildern darum den baren Unsinn, das faule und satte Schlaffenleben der Zukunft in so bestimmten Umrissen, mit so brennenden Farben, als ob ein Zweifel gar nicht denkbar sei. Der leitende Gedanke der ganzen Richtung ist unverkennbar die nackte Sinnlichkeit, die grundsätzliche Verleugnung alles dessen, was den Menschen über das Tier emporhebt; ihr Glaubensbekenntnis — jenes klassische Wort, das kürzlich im Volksstaat zu lesen stand: „Entweder es gibt einen Gott, dann wären wir freilich gelehrt, oder, es gibt keinen Gott, dann können wir an dem Bestehenden ändern, so viel uns beliebt.“

Heinrich von Treitschke „Zehn Jahre deutscher Kämpfe“, 3. Aufl. Berlin 1897, Band II, S. 114).

#### Folge 25 wird am 20. Juni ausgegeben.

Inhalt: Wochenspruch. Von Schleiermacher. — Völkerbund. Von Niebergall. — Gib uns Kraft, heiliger Geist! Von Artur Brausewetter. — Bekenntnisse eines Unbekannten. Von J. Kniese. — Timm Kröger. Von Mir. — Pfingsten. Gedicht von Gerh. Fuchs. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau. — Lese-frucht.



## Bekanntmachung.

### Die Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe

für die 4½ % Schatzanweisungen können vom 4. Juni ab,

für die 5 % Schuldverschreibungen vom 23. Juni d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

### Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

## Wmsonst geben wir Ihnen Uhren



Schmuck, Bücher, Musikinstrumente, auch Ihre Photographie oder die sonstiger Personen in Vergrößerung (30/40 cm) oder als Brosche etc. Sie können auch wählen aus unserer Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung des Mehrbetrags), wenn Sie für uns 100 Oster-, Pfingst-, Gelegenheits- und Künstlerkarten verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse und verkaufen dann die erhaltenen Postkarten. Von dem Erlös senden Sie uns M 10.50 und bestimmen, was Sie zu haben wünschen. Hunderttausende sind nachweislich zur Zufriedenheit bedient. Jeder kann sich auf diese streng reelle Weise in den Besitz des schönsten Schmucks und praktischer Bedarfsartikel setzen. An Schüler liefern wir nicht. Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/

## Theologen

nichtorthod. Glaubens, die den deutsch-völk. Standpunkt vertreten, finden freien

### Erholungsaufenthalt

gegen geringe Gegenleistung im Thür.

### Waldsanatorium

### Finkenmühle

Post Mellenbach.

### Die römischen Volksmissionen.

Eine historische Würdigung von K. Rührig. Preis 1 Mark. Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

## Alum.-Essbestecke

Esslöffel	Dtz. M.	9.50
Gabeln	" "	9.50
Teelöffel	" "	6.—
Kinderlöffel- und	" "	9.—
Gabeln	" "	9.—
Dessertlöffel- und	" "	9.—
Gabeln	" "	9.—
Vorleger	Stück	4.25

Garantiert rein Aluminium.

Verpackung frei.

Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Fr. Berghaus,

Eveking (Westf.)

Werbet f. d. Wartburg.

## 30 volkstümliche geistliche Lieder

für 1 Singstimme und Gitarre bearbeitet von

M. Georg Winter.

Advent - Weihnachten - Silvester  
Passion - Konfirmation - Ostern  
Himmelfahrt - Pfingsten - Trinitatis  
Trost - Hochzeit - Am Morgen  
Sommer - Wandern - Am Abend  
Glaube und Hingabe.

Preis M. 2.50

Diese reichhaltige Sammlung geistlicher Volkslieder mit Lautenbegleitung kommt tatsächlich einem Bedürfnis entgegen. Die Laute wird in der Familie wieder heimisch, wie es zu Luther's Zeiten war, aber eine brauchbare Auswahl unserer schönsten geistlichen Volkslieder gab es bisher nicht. Auch darauf mag hingewiesen werden, daß zahlreiche Vereine jetzt und in Zukunft den Gesang zur Laute pflegen werden.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

## Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,  
Dampfheizungen,  
Kirchen-Mantelöfen  
eigener Fabrik  
seit 1876 in vielen Tausenden  
best. bewährt.

Illustr. Broschüre kostenlos.

Sachsse & Co., Halle a. S.

## Das große Los

der Sächs. Landeslotterie  
Ziehung 1. u. 19. Juni

8000000
5000000
3000000
2000000
1500000
1000000

1/10 1/5 1/2 1/1  
5.10 10.20 25.50 51.00  
einschl. Teuerungszuschlag

Martin Kaufmann  
Sächs. Staats. Lot. Einn.  
Leipzig  
Windmühlensr. 45.

Von dem wohlgelungenen Bildnis

## D. Meyers,

das einen schönen Wandschmuck wie auch eine Zierde d. Schreibtisches bildet, habe ich noch eine kleine Anzahl auf starkem Karton vorrätig. Ich stelle das Stück für 75 Pf. einschl. Porto zur Verfügung und bitte um sofortige Bestellung.

Arwed Strauch, Leipzig,  
Verlagshandlung.

Sorben erschienen:

## Kunst und Handwerk beim Kindergottesdienst.

Von

Pastor R. Franke.

16 Seiten. 50 Pfg.  
Ein trefflicher Ratgeber für alle, die in der Arbeit des Kindergottesdienstes stehen.

## Kirche u. Demokratie.

Von

D. Gottfried Naumann,  
Universitätsprofessor.

24 Seiten. 60 Pfg.  
Die prinzipiellen Ausführungen des bekannten Verfassers verdienen weiteste Beachtung.

Verlag von Arwed Strauch  
in Leipzig.

Frau, 34 Jahre, mit gründl. christlich-sozialer Ausbildung, auf verschiedenen Gebieten praktisch tätig gewesen, sucht Anstellung als

## Gemeindehelferin

oder ähnliche Anstellung möglichst bald.

Angebote unter „Gemeindehelferin“ an den Verlag dieses Blattes, Arwed Strauch in Leipzig, erbeten.